Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 62, 1. November 1851

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Visual Library

№ 62. Sonnabend, November 1. 1851.

Der Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Conrant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Antwort

des vormaligen Königs Ludwig von Baiern auf eine Zusendung von Probeblättern dieser Zeitschrift.

(Ohne weiteren Kommentar, als: „Sie lernen nichts, und sie vergessen nichts.")

Erhalten 1851, Octbr. 30., Morgens.

Euer Wohlgeboren!

Seine Majestät König Ludwig beauftragen den Unterzeichneten, Euer Wohlgeboren auf Ihr an Allerhöchst Dieselben gerichtetes Schreiben vom 18. d. M. die demselben angelegt gewesenen Probe-Exemplare Ihrer Zeitschrift in der Anlage wieder zurückgehen zu lassen, da Seine Majestät keine Zeit zum Lesen von Zeitschriften haben, daher auch auf solche weder pränumeriren, noch sie sonst annehmen. — In der Rücksendung und Nichtannahme dieser Probeblätter wollen daher Seine Majestät aber auch nicht im Geringsten weder eine Geringschätzung noch Mißachtung ausgedrückt wissen.

Mich dieses allerhöchsten Auftrages hiemit entledigend, bin ich mit vollkommenster Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebener

Riedl,

Hof-Secretair Sr. Maj. des Königs Ludwig.

München, den 27. Okt. 1851.

Auszug aus Kossuth's Rede,

gehalten an der Tafel des Majors von Southampton.

— — — — — — —

„Ich, der bescheidene, geringe Sohn des bescheidenen Ungarn hatte die Existenz des Hauses Habsburg und aller seiner Kronen hier in meiner Hand. — (Kossuth streckte hier seinen Arm mit geballter Faust über den Tisch. Stürmischer Beifall.) Ich sagte ihnen: „„Seid gerecht gegen mein Vaterland, und ich will Euch Ruhe und Frieden in Wien geben!"" Sie versprachen es und ich gab ihnen in 24 Stunden Ruhe und Frieden in Wien, und vor dem ewigen Gott, vor der Geschichte, dem unabhängigen Richter der Menschen und Ereignisse, ich habe ein Recht zu sagen: Das Haus Habsburg verdankt mir seine Existenz."*)

*) Ob Kossuth, ein moderner Kamillus oder Hannibal, seinen Einfluß auf die Beruhigung der aufgeregten Gemüther während der Wiener Märzbewegungszeit des J. 1848 nicht etwas überschätzt, vermögen wir fern vom Schauplatze seiner Thaten zur Zeit nicht zu beurtheilen. Die Geschichte wird ihn und seine Feinde bald unparteiisch richten. — Weshalb soll aber ein Talent und ein Character, wie der des edlen Magyaren, in trostloser Verbannung untergehen? — Vorwärts, Franz Joseph, Amnestie ertheilt — Ungarn pazifizirt — Polen befriedigt — die Monarchie dezentralisirt — und durch ein gemeinsames Band reconziliirt — und Du wirst größer als Dein Ahnherr Joseph!

Landesbibliothek Oldenburg

Das Bild Katharina's II. auf dem Schlosse zu Jever und daran geknüpfte Betrachtungen über weibliche Thronfolge überhaupt *).

(Auszug aus einem Reisetagebuche von 1839.)

— — — Das Durchgehen der einzelnen Gemächer des Schlosses zu Jever, denn länger zu verweilen erlaubte unsre Zeit nicht, dauerte reichlich eine Stunde und gab uns Gelegenheit, namentlich die geschmackvolle Restauration eines alten Rittersaales zu bewundern, dessen alterthümliche Decke aus sehr künstlich geschnitzten, en haut-relief scharf hervortretenden, aus altem gebräuntem Holze bestehenden Quadraten mit großer Mühe mehrere Fuß unbeschädigt in die Höhe geschroben war, da man die Erhöhung des Saales nöthig befunden hatte, dessen Wände statt der früheren alten Leder-Tapeten ganz mit braun polirtem, durch vergoldete Leisten geziertem Holze ausgelegt waren. In der Mitte der Hauptwand hängt das lebensgroße, fast die ganze Figur enthaltende, im Jahre 1796 angefertigte Bild der Kaiserin Katharina II. im Krönungs-Ornate, eine stolze Figur, ein geistreiches Gesicht, und sowohl was die Malerei betrifft, als auch hinsichtlich der äußeren Ausschmückung durch einen alten, vor Kurzem neu vergoldeten Rahmen, welcher jetzt nicht schöner und geschmackvoller hätte gemacht werden können, recht angenehm in die Augen fallend. Unsere fremden Eroberer, ich bin aber durch unsern Führer nicht über meinen Zweifel aufgeklärt, ob es die von 1806 bis 1811 Jever beherrschenden Holländer oder die seit 1813 dort regierenden Franzosen waren, wußten den Werth dieses Bildes auch so gut zu würdigen, daß sie es sofort mit den vielen aus allen eroberten Ländern zusammengeholten Kunstgegenständen nach ihrer Hauptstadt schickten, woher es uns erst nach dem Pariser Frieden wieder zurückgekommen ist. —

Welche Gedanken lassen sich an dieses Bild anknüpfen! Eine Fürstin, welche 60 Millionen Menschen auf einem Raume beherrschte, der größer ist, als ganz Europa, eine Fürstin, auf deren Wink Tausende ihre kleinsten Wünsche zu befriedigen sich beeilen mußten! Welch' ein Wirkungskreis für einen rastlos thätigen schaffenden Geist, wenn dessen Richtung nur auf die wahrhafte Beglückung der Unterthanen, nicht bloß auf Befriedigung der eignen Eitelkeit und Genußsucht abzielt, wenn im strengen Gefühle der heiligen, wahrlich nicht leichten Regentenpflichten und in beharrlicher Erfüllung derselben durch die Mithülfe redlicher und geschickter Staatsdiener, von deren richtiger Wahl namentlich in größern Staaten Alles abhängt, das erhebende Bewußtsein erworben wird, daß am Ende einer langen beglückenden Herrschaft der Hinblick auf das Jenseits nur freudige Empfindungen über die Wirksamkeit diesseits zu erwecken geeignet sei? Und dies kann man im Allgemeinen von der Regierung Katharina's II., der ich gleichwohl den ihr vielfach beigelegten Namen „der Großen" mit Rücksicht auf eine m. A. n. unparteiische historische Würdigung zuzugestehen einiges Bedenken trage, wohl behaupten. Ihre Schwächen, ihre Mißgriffe, ihre Täuschungen, die auch bei der besten Herrschaft nicht ausbleiben, kommen weniger auf Rechnung ihres guten Willens, ihrer geistigen Kraft, als sie eine Folge der allgemeinen Schwäche ihres Geschlechts waren. —

(Schluß folgt.)

*) Diese ursprünglich nur zu einem bestimmten, aber verfehlten Zwecke flüchtig hingeworfenen Tagebuchsblätter dürften auch für ein größeres Publikum noch Interesse genug haben, um der Vergessenheit entrissen zu werden, wenn auch viel überflüssige Phrase darin ist.

Ein Bild von Militair-Subordinazion.

Auf dem ersten Marsche des Bremisch-Hanseatischen Bataillons nach Schleswig-Holstein sollen viele Soldaten gleich vor dem Bremer Thore ihre Tornister auf den leeren Wagen des Bataillons geworfen und die vom Kommandeur befohlene Wiederaufnahme straflos verweigert haben. — Weshalb stellten sich die Offiziere nicht, so wie Suwarow im Italienischen Feldzuge von 1799, als seine Russen den Weitermarsch in die rauhen, eisigen Schweizerberge verweigerten, sich in ein auf dem Heereswege vor der ersten Kolonne gegrabenes Grab legte, wodurch er das Vorrücken mit Jubelgeschrei erwirkte, vor der ersten Kolonne auf, zogen die Degen und sprachen, wie Oberlieutenant Lorenzen an der Spitze eines kleinen Hanseatischen Infanterie-Kommandos zum Kaiserlichen Generalmajor Theiner im Altonaer Thor: „Nur über unsre Leichen geht der Weitermarsch!?" — —

Hoftheater in Oldenburg.

Sonntag, den 26. Oktober. — Das festgesetzte Repertoire erlitt durch das Auftreten des hannoverschen Balletmeisters, Herrn Rathgeber, mit den Solo-Tänzerinnen Frau Mertens und Fräulein Dietrich eine

Landesbibliothek Oldenburg

Abänderung oder vielmehr einen Aufschub. — Die zu Anfang, nach dem ersten Stück und zu Ende vorgeführten Tänze hießen:

Pas de couronne, getanzt von Frau Mertens und Herrn Rathgeber.

La Bernaise, getanzt von Fräulein Dietrich und Herrn Rathgeber.

Krakovienne, getanzt von Frau Mertens.

Grand Pas de trois, getanzt von Fräulein Dietrich, Frau Mertens und Herrn Rathgeber.

Die oft recht lieblichen Bilder und Stellungen fanden vielfachen Beifall. —

„Waldeinsamkeit." Lustspiel in 1 Act von Otto Roquette. Das kleine Stück ergötzte sehr und wenn dem Oekonomierath einige Redensarten gestrichen werden, damit er auf dem Sopha nicht gar zu lange hin und her drückt, bevor er losschießt, so dürfte die Sache noch gewinnen. So heirathslustig, wie die Mädchen dort sind, könnte ihm Madame Jenke auch noch mehr entgegen kommen, noch mehr kokettiren. Die Zankscene giebt ja den besten Maßstab, auf welcher Stufe diese jungen Damen stehen. — Spillike war herrlich. — Frau Häser spricht zu undeutlich. In Affektsmomenten schwäbelt sie noch dazu, da muß das schärfste Ohr daran verzweifeln, auch nur eine Silbe zu verstehen.

„Schwarzer Peter." Schwank in 1 Act von Görner. — Kräftig dargestellt von den Herren Berninger und Baumeister. Madame Häser sprach undeutlich, versprach sich mehrere Male und spielte wieder mit „Ausstrecken der Fingerspitzen."

Warum wird „der zerbrochene Krug" nicht wiederholt, die beste Posse, welche wir gesehen? 3.

Dienstag den 28. October: Zweite Gastdarstellung des Hannoverschen Hofballetmeisters Hrn. Rathgeber und der Solo-Tänzerinnen Frau Mertens und Fräulein Dietrich.

Die Tänze: „Pas de rose," getanzt von Frau Mertens und Herrn Rathgeber, Aragonaise, komischer Tanz, ausgeführt von Frau Mertens und Hrn. Rathgeber — gaben den Darstellern Gelegenheit, ihre Sicherheit und Grazie in Bewegung und Stellung zu zeigen. Die Gewandtheit der Fräulein Dietrich fand verdiente Anerkennung, sowie die komische Darstellung der Frau Mertens und des Herrn Rathgeber.

„Die Peri." Balletdivertissement in 1 Act, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Rathgeber. Die Idee ist allerliebst, die Ausführung mußte hier durch Raum- und Staffage-Verhältnisse leiden, allein es gelang doch der Geschicklichkeit des Hrn. Rathgeber und der lieblichen Anmuth der Fräulein Dietrich sich stürmischen Beifall und wohlverdienten Hervorruf zu erringen.

„Rothe Haare." Lustspiel in 1 Act von Grand jean. — Ueber diese kleinen Stücke, die entweder bei solchen Gelegenheiten, wie hier der Tanz, eingeschoben werden, oder den jüngern Kräften Gelegenheit geben sollen, zu zeigen, ob sie etwas können, noch ein paar Worte. Wir halten es für Pflicht, daß der Schauspieler darauf den gewissenhaftesten Fleiß verwende. Diese kleinen Conversationsstücke oder Possen, rasch und gut gespielt, thun oft mehr Wirkung, wie ein 5actiges Stück; und es ist nicht immer die Bogenzahl, die eine Rolle zu einer bedeutenden oder unbedeutenden macht. — So wollen wir also zuerst Hrn. Steinmetz im Allgemeinen sagen, wie wir sehr wohl seinen Fleiß, seine Gewissenhaftigkeit bei jeder Darstellung bemerken, und folglich auch seinem Julius Haase vollen Beifall zollen. Die Herren Schlögell, Bluhm und Dietrich gut. Fräulein Albers hatte zum ersten Male eine kleine Rolle. Sie sah recht niedlich aus, hätte sich nicht so sehr roth schminken müssen, hatte ihre Rolle gut gelernt, sprach dieselbe unbefangen und angemessen. Es hat uns gefreut, daß sie die kleidsame Tracht der Westen für Damen zuerst auf die Bühne gebracht hat. Herr de Marchion wäre im Aeußern, in Sprache und Haltung ein recht guter Rittmeister gewesen, aber er wußte kein Wort! Das ist sehr zu tadeln. Herr de Marchion hat sich bei seinem ersten Auftreten viele Freunde erworben, aber er kann nicht immer als Sänger beschäftigt werden; so muß er auch auf andere Rollen Fleiß verwenden, sonst handelt er unrecht gegen sich selbst, gegen das Publikum und ganz besonders gegen seine Mitspieler. Wo soll die Unbefangenheit bleiben, wenn man immer fürchten muß, das Stichwort nicht zu bekommen!

„Seine Frau." Lustspiel in 1 Act von Puttlitz. Die Herren Baumeister, Schlögell, Berger und Steinmetz thaten ihre Schuldigkeit. Herr Steinmetz muß sich nicht durch Kleinigkeiten befangen machen lassen; wer so fleißig ist, seine Rolle stets so gut weiß, hat, selbst wenn er sich mal versehen sollte, gerechten Anspruch auf Nachsicht. Die beiden Damen waren sehr verschieden. Madame Dietrich war eine so kecke, prächtige Kammerzofe, wie man sie nur wünschen kann, sie fand auch lebhaften Beifall, wir wollen also nur sagen, daß sie ihre Rolle vollendet dargestellt hätte, wenn sie sie immer wußte. Von Frau

Landesbibliothek Oldenburg

Häser können wir leider nur sagen, daß sie ihre Rolle nicht gut wußte, also auch nicht gut spielen konnte!

Für die Regie sei hier noch gesagt, daß diese kleinen Stücke, wenn es irgend möglich, so gesetzt werden müssen, daß dieselben Personen nicht in zwei Stücken an demselben Abend beschäftigt sind. 5.

Leider haben die K. Hannov. Ballet-Tänzer ihre Absicht, noch ein oder zwei Mal vor Sr. K. H. dem Großherzog, der durch Unwohlsein seit 8 Tagen verhindert war, das Theater zu besuchen, zu tanzen, nicht ausführen können. — Hoffen wir, daß uns später Gelegenheit geboten wird, das aufkeimende, eminente und in einigen Jahren Außergewöhnliches versprechende Talent der jungen Wienerin, Frl. Dietrich, nach seinen weiteren Fortschritten bewundern zu können.

Die Red.

Herr Heinr. Voigt

hat im gestern erschienenen „Beobachter" einen Artikel zur Rechtfertigung seiner gegen den Red. d. Bl. erhobenen und mittelst kleiner Zettel in der Stadt verbreiteten Beschuldigung einer böswilligen Lüge abdrucken lassen. — Es bedarf darauf nur der einfachen Erklärung, daß Hrn. Voigt's Behauptungen hinsichtlich der Tageszeit und der Verabredung, welche der Red. des Vlksfrds. über die Verbreitung der s. g. Kaiserl. Wahlzettel mit ihm getroffen haben soll, ungenau und zum Theil wahrheitswidrig sind. Da Hr. V. erklärt, nicht mehr antworten zu wollen, so sind die Acten geschlossen. — Auf welcher Seite Wahrheit und Recht steht, mag das unparteiische Publikum entscheiden. Daß irgend ein Unbefangener dem Hrn. V. Glauben schenkt, halten wir für undenkbar. — Nosce te ipsum (erkenne Dich selbst). — Der Red. des V.-Fr.

Kirchennachrichten.

Vom 26. October bis 1. Novbr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

1. Copulirt. 125) Christian Bernhard Heinrich Gerh. Ekel Ovelgönne und Anna Genetha Wallmann. 126) Carl Wilhelm Günther Timpe und Rosa Friederike Catharine Grundmann, Oldenburg. 127) Johann Philipp Stimm und Anna Margarethe Suhr, Heil. Geistthor.

2. Getauft. 345) Louis Heinrich Oltmann Gerhard Schwarting, Ohmstede. 346) Anna Margarethe Eismann, Ohmstede. 347) Wilhelm Georg Hermann Rose, Stau. 348) Johanne Friederike Catharine Sander, Eversten. 349) Marie Friederike Johanne Bartholomäus, Oldenburg. 350) Johann Martin Ahlers, Etzhorn. 351) Elise Mathilde Anna Friederike Boerma, Oldenburg. 352) Anna Helene Catharine Hoting, Bornhorst. 353) Anna Schmeyers, Ohmstede. 354) Hermann Martin Speckmann, Ohmstede. 355) Elise Johanne Marie Klarmann, Donnerschwee.

3. Beerdigt. Landdragoner Johann Georg Christophers, Hospital, 32 J.

Gottesdienst in der St. Lambertikirche.

Sonntag, den 2. November:
(Reformationsfest)

Vorm. (Anf. 8½ Uhr) Herr Cand. Ramsauer.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Pastor Greverus.
Bibelstunde (3 Uhr) Herr Kirchenrath Claußen.
(1 Mos. 7.)

Die Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 2. bis 8. Novbr.: Hr. Pastor Greverus.

Die Kirchenbücher führt Herr Pastor Greverus.

Briefkasten.

An den Herrn Einsender des den Mittheilungen vom Jahr 1843 entnommenen Gutachtens des ärztlichen Vereins des Herzogthums Oldenburg, den Branntwein betr. — Kann zur Zeit keine Aufnahme finden, theils weil wir nicht gern alte Sachen nachdrucken, theils weil wir uns später nach Beseitigung unsrer politischen und kirchlichen Wirren ernstlich mit der Mäßigkeits-Vereinssache beschäftigen wollen. — Der kleine Artikel; „Der Branntwein" kann in eines der nächsten Blätter aufgenommen werden. — An den Hrn. Einf. des Art. „Revision und Neuwahl" richten wir wiederholt die im Briefkasten zu Nro. 60 enthaltene Aufforderung.

Aufforderung an die Großhzl. Staatsregierung und an unsre tüchtigeren Aerzte.

Die in neuerer Zeit wieder überhand nehmenden Anpreisungen von Pillen und andern s. g. Universal-Mitteln gegen alle Krankheiten oder gegen eine Klasse derselben, namentlich gegen solche Uebel, deren Existenz leider von den meisten Kranken zu ihrem großen Schaden verheimlicht wird, unter Andern die charlatanartigen Ankündigungen von Büchern, wie „der persönliche Schutz," von s. g. Langischen Pillen u. dgl. veranlassen uns, die Großherzogl. Staatsregierung zu ersuchen, das öffentliche Ankündigen solcher ohnehin gesetzlich unerlaubten Arznei-Mittel-Verkäufe absolut zu verbieten. — Sie hat dazu das Recht und die Pflicht! —

Zugleich bitten wir unsre tüchtigeren Aerzte, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, dem volksverderblichen Hange vieler Menschen, sich selbst durch diese Medikamente heimlich zu heilen oder von Quacksalbern heilen zu lassen, sei es durch Belehrung mittelst der Presse, oder auf andere Weise entschieden entgegenzutreten. Wir öffnen dazu gern die Spalten unseres Blattes.

Allein soll in unserm Arzneiwesen eine heilsame Reform stattfinden, die täglich unabweislicher wird, so muß allen unfähigen Subjekten, denen unzeitiges staats- und volksgefährliches Mitleiden die Praxis gestattet hat, und sollten sie auch schon zwanzig Jahre und länger praktisirt haben, schonungslos die selbständige Ausübung der Heilkunde untersagt werden; solche Leute können höchstens als Gehülfen, Wundärzte, Feldscheerer, oder wie man sie nennen mag, fortvegetiren. Das ist auch Pflicht und Recht der Staatsregierung und wenn wir zu dessen Ausübung auffordern, so sind wir dazu befugt und der Beistimmung der Besseren und Intelligenteren unseres Landes sicher.

Redakteur: W. F. Köhler. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Die Red. ist genöthigt, ihre im vorigen Blatte enthaltene Ankündigung der weiteren Leitung dieses Blattes zurückzunehmen. — Hindernisse, welche das Publikum nicht interessiren, erheischen dies. — Tout est perdu hors l'honneur! — Hoffentlich wird das nicht ihr Schwanengesang sein! —

Landesbibliothek Oldenburg

№ 63. Mittwoch, November 5. 1851.

Der
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Das Bild Katharina's II. auf dem Schlosse zu Jever und daran geknüpfte Betrachtungen über weibliche Thronfolge überhaupt.

(Auszug aus einem Reisetagebuche von 1839.)

(Schluß.)

So treffliche und schöne Beispiele weiblicher Regierungen uns die Geschichte auch darbietet — ich brauche wohl nur an Elisabeth von England, an Maria Theresia, und, will man in kleine Kreise zurückgehen, an die Fürstin Pauline von Lippe-Schaumburg zu erinnern — so muß ich doch aufrichtig gestehen, daß ich es für das Glück der Staaten und Völker heilsamer halte, die Berufung der weiblichen Linie zur Regierungs-Nachfolge möglichst weit hinauszuschieben und nur beim Abgange des ganzen Mannsstammes zu gestatten. Eine Frau kann selten so scharf und richtig mit eignen Augen beobachten und darnach ein Urtheil über Staatsangelegenheiten bilden, als ein Mann; ihre ganze Erziehung und Beschäftigung kann nicht darauf berechnet sein, eine solche nur durch ernstere Studien zu erlangende Befähigung zur consequenten Ausübung der Regentenpflichten, zur Auffindung guter Diener, zur Prüfung dessen, was die zum Beirath bestimmten Beamten vorgeschlagen, und zur Wahl des Richtigen zu geben. Dem steht fast regelmäßig die Weichheit und leichte Beweglichkeit des weiblichen Charakters entgegen, welche durch Kunst der Erziehung zu beseitigen eine nur selten heilsame Folgen habende Versündigung gegen die Natur bleibt. Die Geschichte hat in vielfachen Beispielen gelehrt, daß Frauen auf dem Throne, welche diese einer männlichen Stütze bedürfende Charakter-Weichheit, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, diesen Hang, sich einer kräftigern Leitung anzuschmiegen, verleugnet haben, stets, bei aller einzelnen von ihnen nicht abzusprechenden Regentenklugheit, eine ihrem ganzen Wesen schroff zuwiderlaufende, naturwidrige und nur durch Kunst, durch die Macht der Verhältnisse gegebene Richtung eingeschlagen haben, welche mit Aufgebung des schönsten Vorrechts des schwächeren Geschlechts einer zarten gewinnenden Weiblichkeit selten etwas Anderes an die Stelle zu setzen geeignet war, als eigensinnigen Trotz, leidenschaftlichen Eigenwillen und ausartende Genußsucht. Dazu kommt die schlimme Eigenthümlichkeit der meisten weiblichen Charaktere, daß, wenn an die Stelle ihrer Liebe, sei es wegen Zurückweisung, sei es wegen Veränderungssucht oder Caprice, einmal Haß getreten ist, diese Leidenschaft fast keine Grenzen kennt. Jener alte Ausspruch, daß nichts schrecklicher sei, als der Haß einer verschmähten Liebe, hat viel Wahres, namentlich in Beziehung auf die höchste Stellung einer Frau, welche Widerspruch zu erfahren sich entwöhnt hat. Daher bietet die Geschichte uns unter den weiblichen Regierungen verhältnißmäßig viel mehr Beispiele von Strenge und Grausamkeit, als unter denen der Männer, Beispiele von so schrecklicher Art, daß die wenigen besseren weiblichen Herrschaften kein mit dem Principe einer weiblichen Sukzession versöhnendes Gegengewicht zu gewähren vermögen. — Diese Beispiele brauchen nicht weit gesucht zu werden, da außer den Beispielen der katholischen Marie von England, der Christine von Schweden und anderer aus früherer Zeit, auch die neuere Geschichte vielleicht noch Aehnliches zu bieten vermag. — Da, wo aber die weibliche Charakter-

Landesbibliothek Oldenburg